

Selbstbestimmung durch Bildung

Projekt zur Ausbildung von jungen Frauen in Nordkamerun



(Foto: NDAWIDAM PAOLAI)

Der Projektbericht für das Schuljahr 2024/2025

*Vom Projektleiter Daniel Paoulai und der Projektkoordinatorin
Godula Kosack*

Erfolge

Im Schuljahr 2024-2025 hat die DAFRIG über den Partnerverein AAFMHL¹ insgesamt 47 Mädchen in den Dörfern M'lay, Houva und Ldama gefördert:

10 Mädchen an der Grundschule,

14 Gymnastinnen,

19 Schülerinnen am technischen Gymnasium,

1 Universitätsstudentin und

3 junge Frauen in Berufsausbildungsstätten.

1 Studentin mit Masterabschluss bestand die Aufnahmeprüfung an der ENS (Ecole Normale Supérieure), einer der besten Ausbildungsstätten in Kamerun, die zur Beamtenlaufbahn befähigt.

Letztere wohnten alle außerhalb des Elternhauses und hatten daher neben den Studiengebühren und Lehrmaterialien auch Aufwendungen für Kost und Logis.

Insgesamt waren die schulischen Leistungen der Mädchen im abgelaufenen Schuljahr gut. Alle Mädchen der Grundschule wurden versetzt. Sechs wurden am technischen Gymnasium aufgenommen und zwei bestanden das BEPC² und sind damit zur allgemeinbildenden Sekundarstufe zugelassen.

Bedauerlicherweise hat nur eine von drei Kandidatinnen das Abitur bestanden. Die Gründe für den Misserfolg erklären sie in ihren Berichten. Umso höher ist der Erfolg von REBECCA KALAOUSSA zu bewerten, die das Abitur abgelegt hat und nun ein Lehrerseminar (die ENIEG³) besuchen wird. Dort kann sie nach zwei Jahren ein Diplom erwerben, das sie zum Unterrichten an einer Vor- oder Grundschule befähigt.

Zu bedauern ist auch der Abgang von zwei Mädchen, die ohne Vorankündigung geheiratet haben. Als die Eltern daraufhin angesprochen wurden, versicherten sie, dass dies die eigene Entscheidung ihrer Töchter war. Eine von ihnen gab als 16-Jährige das technische Gymnasium auf und die andere war eine Gymnasiastin von 18 Jahren, die im kommenden Jahr das Abitur hätte ablegen können. Aus den Berichten der Stipendiatinnen (siehe unten) wird deutlich, unter welchem Druck und mit welchen Opfern die Mädchen sich selber die Schule ermöglichen, so dass es nicht überrascht, wenn die eine oder andere das Handtuch wirft und einen anderen Lebensweg wählt. Zunächst scheint die Ehe ein leichteres Leben zu versprechen, aber die Vergangenheit hat gezeigt, dass Mädchen diesen Schritt später bitter bereuen haben. Ein weiteres Mädchen hat die Schule in der letzten Klasse des technischen Gymnasiums abgebrochen. Sie hatte Streit mit ihrem Vater und flüchtete sich zu ihrer Großmutter mütterlicherseits nach Garoua. Der Projektleiter DANIEL PAOLAI hat alles versucht, um sie zur Rückkehr zu bewegen und wenigstens das Schuljahr zu beenden. In zwei Jahren hätte sie das Abitur haben können. Aber sie ließ sich nicht überzeugen.

Trotz dieser Abgänge ist die Anzahl der unterstützten Mädchen im neuen Schuljahr gewachsen: Es wurden nämlich neun neue Mädchen an der Grundschule in das Projekt aufgenommen – je drei aus den drei Dörfern M'lay, Houva und Ldama.

Ein enormes Problem ist nach wie vor die Sicherheitslage im Projektgebiet. Die Mitglieder der militanten islamistischen Gruppierung Boko Haram überfallen immer wieder vor allem nachts die Dörfer, töten wahllos schlafende Menschen, plündern und brennen die Häuser nieder. Die in der Ebene wohnenden Leute fühlen sich gezwungen, jeden Abend ihre Schlafmatten und

¹ Association Appui aux Filles M'lay, Houva, Ldama – Verein zur Unterstützung von Mädchen in M'lay, Houva und Ldama)

² Brevet d'Etude du premier cycle – Unterstufenabschluss an Sekundarschulen

³ Ecole Normale d'Instituteur de l'Enseignement Général – allgemeinbildendes pädagogisches Lehrerseminar

wichtigsten Utensilien zu packen und in die Berge zu gehen, wo sie sich irgendwo einen Schlafplatz unter freiem Himmel suchen müssen. Am frühen Morgen kehren sie dann in ihre Häuser zurück. Dies beeinträchtigt den reibungslosen Ablauf des Schulalltags ungemein. Es führt zu Stress und einer allgemeinen Psychose, unter der auch die Kinder leiden. In einigen Fällen hat dies zu Schulversagen geführt.

Herausforderungen

Das neue Schuljahr 2025-2026 hat am 8. September begonnen. In diesem Jahr können 53 Mädchen gefördert werden:

13 an der Grundschule

18 am technischen Gymnasium

18 an allgemeinbildenden Gymnasien und

4 an verschiedenen Hochschulen.

„All dies ist nur dank der DAFRIG Leipzig möglich“ schließt der Projektleiter DANIEL PAOULAI seinen Bericht.

Neuerdings stellt die dAfrig auch Hygienemittel für die Stipendiatinnen zur Verfügung. Denn, wie PAOULAI schreibt, „...haben wir festgestellt, dass die Eltern ihre Töchter in keiner Weise unterstützen, auch nicht bei der Körperpflege oder bei gesundheitlichen Problemen“.

NDAWIDAM PAOLAI, die Sekretärin des Projekts, hat es deshalb im zweiten Schulhalbjahr unternommen, den Schülerinnen und Studentinnen einen Hygiene- und einen Erste-Hilfe-Kit zu überreichen. Die Intimhygiene wird allgemein tabuisiert. „...die Mädchen sind in Fragen der Intimhygiene ganz sich selbst überlassen. Sie stehen vor vielen Herausforderungen in Bezug auf ihre sexuelle und reproduktive Gesundheit. Mit diesen Kits wollen wir sie nicht nur ganz rudimentär ausstatten, sondern auch Diskussionen über diesen Tabu-Bereich anregen“, schreibt NDAWIDAM. So wurden insgesamt 44 Mädchen mit solchen Hygiene-Sets ausgestattet. Bei leichten Verletzungen oder Krankheiten wurden die Mädchen von der Krankenschwester JACQUELINE PAOULAI, einem Vereinsmitglied, versorgt.

Auszüge aus den Berichten der Stipendiatinnen

Sämtliche Stipendiatinnen sind sich des großen Privilegs bewusst, durch das Projekt gefördert zu werden. Einen entsprechenden und tief empfundenen Dank bringt eine jede in ihrem Jahresbericht zum Ausdruck. Deutlich wird u.a, unter welch widrigen Umständen die Mädchen den Schulbesuch auf sich nehmen. Sie werden nicht von der Mutter zum Frühstück geweckt und mit einem Schulbrot versehen in die Schule verabschiedet.

Die Eltern sind sämtlich Analphabeten, oder wie DOUKOYE DEBORAH es ausdrückt: „Unsere Eltern haben nie einen Fuß in eine Schule gesetzt.“ Die Mädchen beklagen, dass die Eltern die Bedeutung des Schulbesuchs für die Zukunft ihrer Kinder nicht sehen und sie daher auch keinerlei Unterstützung von ihnen erwarten können, nicht einmal durch Entlastung von der Hausarbeit. Im Gegenteil können die Mädchen oft erst nach getanen Tochterpflichten den Schulweg antreten.

REBECCA KALAOUSSA ist beglückt: „Es war ein gutes Jahr für mich, denn ich habe das Abitur bestanden!“ Sie wird in der Kreisstadt Mokolo – etwa 15 km Fußweg von ihrem Zuhause – an der ENIEG studieren. Das ist das Lehrerseminar für den Grundschulunterricht. Sie wohnt bei ihrem Onkel. „Er hat mich aufgenommen, damit ich seine Kinder hüte.“

Diese zusätzliche Pflicht ist für Rebecca selbstverständlich. Sie betont: „Ohne die Unterstützung durch den Verein wäre ich nie so weit gekommen. Ich komme aus einer polygamen Familie. Mein Vater lebt weit entfernt mit einer anderen Frau. Meine Mutter hat zwei Söhne und fünf Töchter im Dorf Ldama. Ich bin die einzige in der Familie, die es so weit gebracht

hat. Das ist ein Traum für mich! Der Verein hat mich von der Grundschule an unterstützt, und ohne diese Hilfe wäre ich längst verheiratet und hätte schon eine Reihe Kinder.“



Ndoukoye Debora (Foto: NDAWIDAM PAOLAI)

Für NDOUKOYE DEBORAH, die in der vorletzten Klasse das Gymnasium besucht, beginnt den Tag so: „Vor der Schule muss ich Wasser holen, das Haus und den Hof fegen und andere Haushaltsaufgaben tätigen.“ Dennoch hat sie gute Noten.



Nguizayè Jeanette (Foto: NDAWIDAM PAOLAI)

NGUIZAYÈ JEANNETTE, die das technische Gymnasium besucht und dort im nächsten Jahr den Abschluss machen wird, beschreibt das so: „Die Schule ist süß, wenn es Menschen gibt, die dich unterstützen. Denn unsere Eltern verstehen nicht, dass es sich lohnt, für die Bildung der Kinder Opfer zu bringen. Sie sind erstaunt, dass die DAFRIG das für uns tut.“

CHAFIRA KALTOUMI ist jetzt in der 4. Gymnasialklasse und hat als Fremdsprache deutsch gewählt. Sie ist sehr froh, das Klassenziel erreicht zu haben – und das, wie sie betont, trotz der Unsicherheit im Dorf. Auch sie kommt aus einer polygamen Familie mit 14 (!) Geschwistern: acht Schwestern und sechs Brüdern. Die Familie hat nur wenige Felder. Die Brüder müssen sich in den Ferien Arbeit suchen, um das Schulgeld aufzubringen. Das ist für Mädchen gar nicht möglich. Sie betont, wie froh sie darüber ist, die Schulkleidung und Toilettenartikel bekommen zu haben.

YAOME TCHAVAYE hebt hervor, dass es in ihrer Schule (dem technischen Gymnasium) ein Computeratelier gibt, das ihnen sehr bei der Ausbildung hilft.⁴

⁴Dieses Computeratelier ist im Jahre 2020 durch die DAFRIG ermöglicht worden.



Tawasa (Foto: NDAWIDAM PAOLAI)

Für TAWASA VANESSA ist es selbstverständlich: „Zu Hause helfe ich meiner Mutter auf dem Feld, beim Kochen, beim Sammeln von Brennholz, beim Wasserholen für den Haushalt und bei vielen anderen Aufgaben.“

Sie ergänzt: „In diesem Jahr gab es mehrere Angriffe von Boko Haram auf unser Dorf. Aber wir halten durch!“



Mounagai Manouda (Foto: NDAWIDAM PAOLAI)

MOUNAGAI MANOUDA besucht das technische Gymnasium. Sie kommt aus ganz ähnlichen Verhältnissen: „Mein Vater ist polygam und hat 9 Kinder: 6 Töchter und 3 Söhne. Keiner meiner Geschwister ist in der Schule eingeschrieben. Ein Junge im Alter von 12 Jahren muss schon Arbeit suchen, um ein wenig Geld zu verdienen, während die Mädchen in der Regel mit 16 oder 17 heiraten.“



Dalahai Aimée (Foto: NDAWIDAM PAOLAI)

DALAHAI JEANNE AIMÉE problematisiert den Schulweg: „Ich bin 14 Jahre alt und werde hoffentlich mit 18 Jahren das Abitur haben. Wir sind zuhause vier Jungen und vier Mädchen. Wir leben nur von kleinen Feldern und etwas Kleinviehzucht. Ich muss jeden Tag 4 km zu meiner Schule zu Fuß hin und wieder zurück gehen.“

MOUNAGAI MANOUDA weist darauf hin: „Ein Problem ist, dass wir den ganzen langen Schultag von 7:30 bis 15:30 Uhr ohne Essen auskommen müssen. Aber wir müssen Mut haben und auch das durchzustehen.“ DEBORAH klagt: „Wir leiden Hunger. Oft gibt es keine Hirse im Haus.“⁵



Amina Isabelle (Foto: NDAWIDAM PAOLAI)

AMINA ISABELLE benennt ebenfalls als die beiden größten Probleme Hunger und die Unsicherheit durch Boko Haram: „Wir schlafen in den Bergen, um nicht in der Nacht überfallen und getötet zu werden. Auch leiden wir Hunger, denn die Hirse ist zu Ende.“



Diagai Solange (Foto: NDAWIDAM PAOLAI)

DIAGAI SOLANGE hebt gleichfalls den Hunger hervor. Aber schlimmer noch ist für sie die Unsicherheit in den Dörfern. Stolz ist sie: „Ich war ganz regelmäßig in der Schule, denn mein Ziel ist es, mich für ein besseres Morgen einzusetzen. Wir sind gezwungen, jeden Abend das Haus zu verlassen und einen Schlafplatz in den Bergen zu suchen. Sehr früh am Morgen kehren wir wieder nach Hause zurück und machen uns für die Schule fertig. Es ist äußerst schwierig in diesen unruhigen Zeiten, die Schule zu besuchen. Darüber hinaus leiden wir in diesem Jahr Hunger. Uns fehlt die Hirse im Speicher. Das ist schlimm! Wir können nur eine Mahlzeit am Tage zu uns nehmen. Mein Ziel ist es, Soldatin zu werden, um mein Dorf gegen den Terrorismus zu verteidigen.“

Unter solchen Bedingungen ist es stets ein großer Erfolg, das Klassenziel erreicht zu haben.

⁵ Durch die Boko Haram-Überfälle können viele Felder in der Ebene nicht bestellt werden, weil die dort wahllos auf Arbeitende geschossen wird. Darüber hinaus hat durch die zahlreichen Flüchtlinge die Bevölkerungsdichte in den Bergen zugenommen, so dass die Nahrung und manchmal auch das Wasser knapper sind als früher.

MENAGAI HAKDA DELPHINE hat allerdings das Abitur nicht bestanden. „Sonst habe ich noch keine einzige Klasse wiederholen müssen. Niemand aus meiner Familie – wir sind 7 Töchter und drei Söhne – hat dieses akademische Niveau erreicht. Ich will das Abitur im nächsten Jahr mit Bravour bestehen. Mein Ziel ist es, Gymnasiallehrerin zu werden.“

Ähnlich erging es NDARANA RUTH. Auch sie hat das Abitur nicht bestanden, obwohl sie unter den 85 Schülern ihrer Klasse die viertbeste war. „Ich werde noch mehr lernen, um im kommenden Jahr zu bestehen!“

Auch Krankheit hindert die Mädchen immer wieder, die schulischen Anforderungen zu erfüllen. So erging es TCHIVED PAULINE, die Lehrerin werden will. „Das akademische Jahr war sehr schwer für mich. Ich war zwei Monate lang krank. Deshalb konnte ich meinen Master I in Deutsch nicht abschließen. Mein Ziel ist es, die höhere Lehrerausbildung zu absolvieren, um Deutschlehrerin zu werden. Das wird dann noch zwei Jahre dauern.“

KOUDOF TOUVANA besucht das ISTAM⁶ in Maroua. „Das Studium an diesem Institut hat es mir ermöglicht, praxisorientiert Pädagogik zu studieren und mir solide technische und managementbezogene Kompetenzen anzueignen. So qualifiziere ich mich als Lehrkraft in einem Umfeld, in dem man nicht nur theoretisches Wissen erlernt, sondern auch, wie man es in der Praxis anwendet. Ich konnte neue Bereiche entdecken, mein Wissen vertiefen und vor allem beruflich wachsen und mich besser auf den Einstieg in die Arbeitswelt vorbereiten. Nach meinem Fachhochschulabschluss bin ich dazu qualifiziert, eine leitende Position in einem Unternehmen oder einer Nichtregierungsorganisation anzunehmen oder sogar ein eigenes Unternehmen zu gründen.“

Was sind sonst die Berufswünsche der Stipendiatinnen?



Gaimava Keleved (Foto: NDAWIDAM PAOLAI)

GAIMAVA KELEVED: „Ich habe das Schuljahr mit guten Noten abgeschlossen. Der Verein hat uns alle nötigen Mittel gegeben, und wir wurden nicht von der Schule gejagt wie so viele andere, die das Schulgeld nicht aufbringen konnten. Vor allem Mädchen kommen hier kaum in weiterführende Schulen. Mein Ziel ist es, eine große Dame zu werden, um andere unterstützen zu können.“

⁶ Institut Supérieur des Techniques Appliquées et de Management



Yaome Anata (Foto: NDAWIDAM PAOLAI)

YAOME ANATA: „Ich bin 13 Jahre alt und in die 2. Klasse des technischen Gymnasiums versetzt worden. Mein Traum ist es, Modedesignerin zu werden und in einer Bekleidungsfabrik zu arbeiten. Das ist nur möglich, wenn der Verein mich weiterhin unterstützt.“

KOTAGAI DOUKONA hat zum Ziel, Mathematiklehrerin zu werden.

MOUNAGAI: „Ich möchte gerne Krankenschwester werden.“

Hören wir abschließend GUIDAM SABINE: „Ein afrikanisches Sprichwort sagt: ‚Dankbarkeit ist die Erinnerung des Herzens‘. Das bedeutet, dass wir, wenn uns etwas Gutes widerfährt, eher bereit sind, anderen Bedürftigen zu helfen, wo sich die Gelegenheit ergibt. So will ich es halten. Ich habe meinen Abschluss als Krankenschwester geschafft. Vor allem hat mir der Laptop bei Recherchen im Internet und beim Verfassen meiner Abschlussarbeit sehr geholfen. Ich versuche zurzeit eine Anstellung im Krankenhaus in Mokolo zu finden. Falls mir das nicht gelingt, möchte ich mich – mit Ihrer Erlaubnis und Unterstützung – weiter qualifizieren und ein dreijähriges Fachstudium im Gesundheitsbereich absolvieren.“



Guidam Sabine (Foto: NDAWIDAM PAOLAI)



Diplomzeugnis von Guidam Sabine (Foto: NDAWIDAM PAOLAI)

REBECCA KALAOUSSA fasst die Wirkung des Projekts auf die Gesellschaft so zusammen: „Unser Koordinator sagt uns oft, dass Dr. Godula Kosack durch unseren Erfolg eine weibliche Elite in den drei Dörfern aufbaut. Dem gebührt unsere ganze Anerkennung.“

* * *

Das Projekt „Selbstbestimmung durch Bildung“ hat nicht nur eine immense Bedeutung für die einzelnen Lebensläufe der geförderten Mädchen und jungen Frauen, sondern es hat auch Auswirkungen auf das Bewusstsein der Bevölkerung in den drei Dörfern, aus denen die Stipendiatinnen rekrutiert werden, und darüber hinaus im gesamten Mafa-Gebiet. Herrschte vor der Projektzeit noch die allgemeine Meinung vor, Frauen seien „nur“ zur Familien- und Feldarbeit fähig, so ist mittlerweile klar, dass Mädchen und Frauen alles das können wie Jungen und Männer, wenn sie nur die Gelegenheit dazu haben. Wie es unser Projektpartner Daniel Paoulai, Direktor der Schule in M'lay, formuliert: Durch dieses Projekt entwickelt sich eine weibliche Elite in der Region.

Allen Spenderinnen und Spendern sei an dieser Stelle für ihre Unterstützung gedankt.

Ohne Sie wäre das Projekt nicht möglich, denn es ist ein rein spendenfinanziertes Projekt.

Es sei angemerkt, dass die Herausforderungen stets wachsen: zum einen, weil eine größere Zahl der Mädchen in weiterbildenden Schulen oder an den Hochschulen einen erhöhten finanziellen Aufwand erfordert und zum anderen – und das macht es auch zu einem besonders lohnenswerten Projekt –, weil es ein Bollwerk gegen die zunehmende Bedrohung durch Boko Haram ist. Boko Haram bedeutet: „Westliche Bildung ist Sünde“. Die ProjektaktivistInnen und nicht zuletzt die Schülerinnen begeben sich in Gefahr zur Zielscheibe der Angriffe von Boko Haram zu werden. Doch hat die Bildung einen solch hohen Stellenwert für sie, dass unsere Projektpartner und die Stipendiatinnen sich diesem Risiko auszusetzen bereit sind. Das können wir nicht hoch genug honorieren – z.B. durch eine (weitere) Spende.